

Was verbindet mich mit München?

Mit München verbindet mich eine lange Liebe. Schon als ich mit zehn oder elf Jahren das erste Mal hier zu Besuch war, habe ich davon geträumt, irgendwann in München zu leben. Dieser Traum ist vor zwei Jahren endlich in Erfüllung gegangen. Auch weil ich hier meinen heutigen Mann kennen und lieben gelernt habe. Man kann also sagen: Die Liebe zu dieser Stadt und die Liebe zu meinem Mann haben mich zur Münchnerin gemacht.

Was zeichnet mich aus?

Ich habe ein großes Herz und ich sage immer ehrlich, was ich denke. Wenn ich auf der Straße Menschen sehe, denen es nicht gut geht oder die Hilfe brauchen, kann ich nicht einfach wegschauen. Obwohl ich als alleinerziehende Mutter immer hart arbeiten musste und auch nie viel hatte, war ich immer für andere da. Auch heute, als Rentnerin, will ich nicht nur zuhause rumsitzen. Das ist mir viel zu langweilig. Viel lieber helfe ich zum Beispiel Menschen, die ihre Angehörigen pflegen.

Fotos: Michael Nagy (Presse- und Informationsamt)



Landeshauptstadt
München
Fachstelle für Demokratie

www.muenchen.de/demokratie

Was bedeutet es für mich, Sintiza zu sein?

Ich bin eine stolze Sintiza. Sintiza zu sein, heißt für mich solidarisch, warmherzig und menschlich zu sein – und im Hier und Jetzt zu leben. Meine Eltern haben beide Auschwitz überlebt, der Großteil meiner Familie wurde dort von den Nazis ermordet. Meine Mutter ist daran zerbrochen. Doch trotz all dieser Geschichten und trotz vieler eigener Diskriminierungserfahrungen habe ich meine Lebensfreunde nie verloren. Manchmal weiß ich auch nicht, wie ich das geschafft habe. Aber was ich noch viel weniger verstehe, ist, dass wir nach allem, was uns als Minderheit angetan wurde, auch heute noch ausgegrenzt und diskriminiert werden.

Was wünsche ich mir für München?

Eigentlich wünsche ich mir vor allem, dass München so bleibt, wie es ist. Denn ich liebe diese Stadt. Eine Hoffnung habe ich aber doch für die Zukunft: dass wir Sinti und Roma wirklich gesehen und nicht immer nur auf Klischees und Vorurteile reduziert werden. Ich wünsche mir insgesamt weniger Rassismus und mehr Solidarität, wenn Minderheiten angegriffen oder ausgegrenzt werden. Es will einfach nicht in meinen Kopf rein, warum Menschen heute wieder rechtsradikale Parteien wählen – nach allem, was in der Vergangenheit passiert ist.

Ramona, 70 Jahre

V.i.S.d.P.: Fachstelle für Demokratie, Marienplatz 8, 80331 München